

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 7 (1981)
Heft: 3

Artikel: Frauen als Ware : "Blick fördert Menschenhandel und Prostitution in Bangkok"
Autor: Mäder, Ueli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauen als Ware

“BLICK FÖRDERT MENSCHENHANDEL UND PROSTITUTION IN BANGKOK”

“Sand, Sonne, Sex: Das sind einige Themen von Blicks neuer Ferienserie.” So die Werbeanzeige “für erotische Ferienplätze”. Dazu ein Foto einer Halbnackten. Bildunterschrift: “Die Schöne am Strand bleibt nicht lange allein”.

“Bangkok für Männer” heisst denn auch der ganzseitige Blick-Vorschlag in der Ausgabe vom 2.2.81. “Wenn Sie so richtig in Stimmung gekommen sind, sollten Sie an Sex denken.” Untermuert wird diese Aufforderung mit konkreten Hinweisen. “Wenn Sie Ihrem Mädchen gefallen, wird es Sie eine ganze Nacht lang mit allen Raffinessen verwöhnen. Für umgerechnet etwa 40–80 Franken!”

Namentlich empfohlen wird das traurig-berühmte “Grace”, das auch Hotelplanprospekt “Junggesellen” anpreist. Das “renommierte Hotel” hat sich nicht nur durch seine Freizügigkeit einen Namen gemacht. Bekanntlich wurde es auch durch die Verfrachtung überschüssiger Liebesdienerinnen auf europäische Striche.

Seltsam, hierzulande setzt sich der Blick zuweilen für strengere Sitten ein. Unverfroren propagiert er hingegen das harte Touristengeschäft in Thailand. Völlig verschwiegen bleibt die damit zusammenhängende Tragik.

Über 100'000 Menschen bieten in Bangkok ihren Körper feil. Aus dieser Not machen Touroperators und auch der Blick eine Tugend. Abend für Abend kaufen sich Touristengruppen, Jass- und Kegelveine Minderjährige. Von helvetischen Sextouristen wird Bangkok wöchentlich von mindestens einem Charger angefliegen.

Hinter der Fassade verbergen sich schwerste soziale Probleme, Krankheiten, tödliche Heroinsucht, Alkoholismus und Gewalt. Um überleben zu können, verkaufen Mütter ihre Kinder für weniger als 1000 Baht (etwa 100 Fr.) an Bordellbesitzer, die mit ihren Mercedes-Limousinen die Slums meiden. 400'000 Heroinsüchtige sind in dieser Luststadt registriert. Das sind Opfer einer Entwicklung, für die der Sextourismus typisch ist.

Opfer sind in einem gewissen Sinn auch die Sextouristen selbst. Opfer etwa der unlauteren Blickwerbung, die Menschenhandel und Prostitution fördert und soziale Not schürt. “Sex in Bangkok – das ist etwa so einfach wie bei uns ins Kino gehen.”

Ueli Mäder, Sekretär des Arbeitskreises
TOURISMUS + ENTWICKLUNG

HAUSHALTSKURS NICHT BESUCHT – GEFÄNGNIS

(cs) Sechs Tage musste Agnes Montavon ins Gefängnis, weil sie den obligatorischen Haushaltskurs nicht absolviert hat. Da sie nach ihrer Verkäuferinnenlehre arbeitslos war, verreiste Agnes ins Ausland. Bei ihrer Rückreise erhielt sie die Aufforderung, eine Busse zu bezahlen, was ihr wegen ihrer Arbeitslosigkeit in der vorgeschriebenen Frist nicht möglich war. Ihre Bitte um Erstreckung wurde offensichtlich verschlampt. Da sie in ein Männergefängnis eingewiesen wurde, bedeutete das sechs Tage Isolationshaft, jeglicher Kontakt mit den Mitgefangenen war verboten. Und der Gipfel der Ungerechtigkeit: nach der Haftentlassung erhielt sie gleich nochmals die Aufforderung, die Busse zu bezahlen.

Wegen einer diskriminierenden, sexistischen Gesetzgebung, die zudem völlig überaltert ist, ist Agnes zur Kriminellen gestempelt worden. In Porrentruy hat sich ein Aktionskomitee gegründet, um solche Vorfälle in Zukunft zu verhindern. Wie bereits in zahlreichen andern Städten verlangen diese Frauen die Abschaffung des obligatorischen Haushaltskurses, ein Boykott des Kurses ist nicht auszuschliessen.

Wir wünschen viel Erfolg!

2 JAHRE HELP-TELEFON

*In den ersten 2 Jahren wurden beim HELP-Telefon 2076 Anrufe beantwortet.

*864 Anrufe, d.h. fast die Hälfte der eigentlichen Beratungen drehten sich um einen Schwangerschaftsabbruch.

*Knapp 1/4 (405 Anrufe) betrafen das Problem mit der Schwangerschaftsverhütung.

*88 Frauen suchten Hilfe und Unterstützung beim Austragen der Schwangerschaft in einer schwierigen Situation.

*Das HELP-Telefon wird am meisten von Hilfesuchenden im Alter zwischen 20 und 30 Jahren (448 Anrufe) benützt.

*Erstaunlich zahlreich sind aber auch die Anrufe von unter 20jährigen, nämlich 365.

*Obwohl das HELP-Telefon Anrufenden aus der ganzen Schweiz zur Verfügung steht, kamen rund die Hälfte der Anrufe aus dem Kanton Bern.

*Es fällt auf, dass im letzten halben Jahr wesentlich weniger Frauen aus dem Kanton Bern in andere Kantone gewiesen werden mussten. Das dürfte zweifelsohne auf die im Juli 1980 in Kraft getretene Neuregelung zurückzuführen sein, wonach nicht mehr nur Psychiater, sondern auch Hausärzte für Gutachten zuständig sind. Diese Erleichterung hat vielen Berner Frauen sehr geholfen.

“POSITIVE GEISTESHALTUNG” BEIM SCHWEIZER FRAUENBLATT

Das elterwürdige und reichlich betuliche “Schweizer Frauenblatt”, Publikationsorgan des BSF, erlebte im letzten Jahr einen kurzen, knapp einjährigen Frühling. Die während dieser Zeit verantwortliche Redaktorin Rosalie Roggen informierte umfassend über das, was Frauen hiezulande und im Ausland erleben (müssen) und dagegen unternehmen. Die autonome Frauenbewegung hatte dabei realistischerweise einen grossen Stellenwert.

Diplomatisch ging Rosalie Roggen nicht gerade vor, denn Reizwörter wie “Feminismus” oder “Emanzipation” (Doch, das sind Reizwörter für manche Frauenrechtlerinnen), gingen ihr leicht von der Schreibmaschine, sogar ohne Anführungszeichen. Auch sonst schrieb sie pointiert, frisch und frech, radikal aber noch lange nicht. Das brachte Abo-Abbestellungen und einen Vorwand, R.R. abzuschliessen. Ab Januar 81 wird das Heft von einer

BSF-Redaktionskommission gemacht, und schon das Januar-Heft übertrifft die schlimmsten Befürchtungen: Das für uns interessanteste Beispiel: Die aufmerksame Leserin findet in einer 15-Zeilen-Notiz auch eine Bemerkung zum skandalösen Offiziersschiessen. Da heisst es: “Offiziere einer Festungskompanie sollen offenbar einmal...”, und das, nachdem selbst vom EMD nicht mehr am Wahrheitsgehalt herumgedeutelt wird. Protestiert wird in der Notiz gegen solche “Geschmacklosigkeiten” und “unpassenden” Praktiken. — Geschmacklos fanden den menschenverachtenden Offiziersspass aber selbst das EMD und die NZZ!

Im Editorial, mit dem die vorläufige Redaktion ihre Vorstellungen von anständigem Frauenverhalten vorstellt, heisst es, dass abschätzige Meinungsäusserungen verletzend und daher destruktiv seien, dagegen eine Meinungsbildung in “positiver Geisteshaltung” zu einer “aufbauenden Zusammenarbeit” beitrage. — Was will das Blättchen wohl aufbauen?

hk